



Vierteljähriger Abonnementssatz, in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstelthälfte Petit-Zeile 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 182. Mittag-Ausgabe.

Zweiundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 20. April 1881.

Zur Wahlbewegung.

Es ist bekanntlich keine seltene Erscheinung, daß bei überraschenden, das nationale Selbstgefühl schwer treffenden Niederlagen die Stimme des Volkes, die so oft mit der Stimme Gottes verwechselt wird, die Verantwortlichkeit für die schmerzlichen Ereignisse von der Gesamtheit abzuwälzen bemüht ist, indem sie gegen die Führer die Anklage des Verraths, des Einverständnisses mit dem äußeren Feinde erhebt. Auf dem Gebiete der inneren Politik hat der Alarmruf, daß Berrath im eigenen Lager am Werk sei, eine andere Bedeutung; er beweist in der Regel, die Parteigenossen zu erhöhter Thätigkeit anzutreiben. Wenn in einer nationalliberalen Publikation, die wenigstens den Anspruch erhebt, im Namen der Fraktion zu sprechen — wir meinen die „Nationalliberale Correspondenz“ — neuerdings jener Alarmruf erschallt, nachdem die „Wahlcorrespondenz“ der Fortschrittspartei behauptet hat, die nationalliberale Partei befände sich tatsächlich in vollständiger Auflösung, fast die Hälfte der Mitglieder wolle bei den Neuwahlen ein Mandat nicht mehr übernehmen, so würde gegen dieses Mittel, die Parteigenossen im Lande zu thakräftigster Abwehr herauszufordern, nichts einzubinden sein, wenn es sich darum handelte, das Gegengewicht gegen diejenigen Elemente der nationalliberalen Partei zu verstärken, welche noch heute nur in dem Anschluß an die conservativen Parteien das Heil der sogenannten „Mittelpartei“ erblicken. Davon ist aber bei den Kundgebungen, die wir im Auge haben, gar nicht die Rede. „Was bisher nur immer, schreibt die „N.-L. C.“, an Wahlvorbereitungen in die Deffentlichkeit gedrungen ist, das liefert den unwiderleglichen Beweis, daß unsere Partei (nämlich die nationalliberale) auf eine loyale, ehrliche Unterstützung anderer liberaler Richtungen, auf ein Bündniß mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten nicht zu rechnen hat, auch wo mit Sicherheit voraussehen ist, daß den Nutzen von der Befehlung der Liberalen unter sich Conservative und Ultramontane haben werden. Für ein ehrliches Bündniß der Liberalen sind auch wir, aber ein solches können wir nur darin erkennen, daß allenthalben, wo Conservative, Ultramontane, Socialdemokraten eine ernste Gefahr bilden, diejenige liberale Richtung von allen anderen mit aller Kraft unterstützt wird, welche die meisten Anhänger zählt.“ Die Wahlbewegung ist bekanntlich noch in ihren Anfängen und welche von den liberalen Richtungen in den einzelnen Wahlkreisen die meisten Anhänger, nicht im Jahre 1878 gezählt hat, sondern heute zählt, wird auch die „N.-L. C.“ nicht angeben können. Die Wahlvorbereitungen der einzelnen Richtungen laufen in der Hauptsache auf eine Sondierung des Terrains heraus. Schon deshalb muß der Vorwurf der Unehrlichkeit, den die „N.-L. C.“ an die Adresse der Liberalen richtet, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Die Aufgabe der „Liberalen“ würde allerdings sehr erleichtert werden, wenn die Mitglieder der nationalliberalen Fraktion jeden Zweifel daran beseitigen wollten, daß sie entschlossen sind, im Parlament wie im Wahlkampf mit den anderen liberalen Richtungen gegen die conservativen, ultramontanen oder socialdemokratischen Parteien Front zu machen. In einem Theil der nationalliberalen Presse wenigstens müssen wir zu unserm Bedauern Tag ein Tag aus das entgegengesetzte Bestreben wahrnehmen. Selbst der in Rede stehende Artikel der „N.-L. C.“ verkleidet sich zu der Bemerkung, „es wäre nur eine Unwahrheit, die an der Verdunkelung der Situation und Verwirrung der öffentlichen Meinung einen starken Theil der Schuld trägt, aus der Welt geschafft, wenn, was immerlich längst zur Fortschrittspartei gehört, sich auch

offen so nennte.“ Das muß man allerdings der „N.-L. C.“ und denjenigen Zeitungen, welche ihrer Führung folgen, zugestehen, daß sie, soweit ihre Kräfte reichen, Alles thun, um jene „Unwahrheit“ aus der Welt zu schaffen und den Wählern darüber Klarheit zu geben, daß die „entschiedenen Liberalen“ ebenso wie die Fortschrittspartei von dem Geiste, der stets verneint, belebt sind; mit anderen Worten, daß sie kein Recht haben, sich „liberal“ zu nennen. Daß dieses Märchen bei den Wählern wenig Glauben findet, am wenigsten da, wo man sich noch einer gewissen Rede des Herrn von Bemmischen im preußischen Abgeordnetenhaus erinnert, ist allerdings nicht zu bezweifeln; es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die Wähler aus dieser gegen die Liberalen erhobenen Anklage den entgegengesetzten Schluss ziehen. Wir unsrerseits glauben auch nicht, daß die Insinuationen der „N.-L. C.“ den Gefühlen der großen Mehrheit der nationalliberalen Partei entsprechen; um so unerlässlicher aber ist es, bei Zeiten einer Praxis entgegenzutreten, welche „ein ehrliches Bündniß der Liberalen“ unmöglich macht.

Der Parteitag der Fortschrittspartei in Franken und die Offizioßen.

Unser Berliner Δ-Correspondent schreibt:

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ leitartikelte heute Abend über die Resolutionen des Parteitages der deutschen Fortschrittspartei in Franken. Jedermann in Deutschland, der mit der Geschichte der politischen Parteien einigermaßen bekannt ist, weiß bestimmt, daß in den protestantischen Kreisen Bayerns — vielleicht in Folge der Stärke der Clericalen — mehr als irgendwo in Deutschland der secessionistische Gedanke der einen großen liberalen Partei Freunde gefunden hat. Giebt es nun auch nirgendwo in Bayern eine wirkliche Partei der Secessionisten, so ist doch jener Strömung entsprechend, in mehreren Kreisen ein Secessionist derjenige Mann, auf den sich am leichtesten alle Liberalen von den nicht gerade schußzölnerischen Nationalliberalen an bis zu den nicht gerade antipreußischen Volksparteimännern bei der Reichstagswahl einigen werden. In gewisser Übereinstimmung damit sind auch die Resolutionen des fortschrittlichen Parteitages in Franken ausnehmend gemäßigt ausgestellt. Um so seltsamer klingt es wenn das Organ des Fürsten Bismarck und seiner Leute die ganze Schale des Zorns über die Resolutionen ausschüttet und darin die Parole „Fort mit Bismarck!“ herauslesen will. Allerdings in einem Punkte hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ recht: Fortschrittspartei, Secessionisten und Volkspartei scheiden sich von jenem Theil der Nation, die „in der weiteren Entwicklung der Bismarckschen Reformpläne recht eigentlich eine Lebensfrage erkennt“. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet diesen Theil der Nation stolz als deren Mehrheit, und tröstet sich mit der Hoffnung, daß er bei der Wahl obssiegen werde. Für die nach der Mehrzahl ihrer eingesezten protestantischen Kreise Frankens trifft das schwerlich zu. Außer vielleicht dem schußzölnerischen Herrn von Schaus wird wohl kaum ein Anhänger der Bismarckschen Politik Gnade vor den Augen der Wähler finden, und selbst der Fürst Hohenlohe hat nicht die geringste Aussicht in Culmbach wieder gewählt zu werden, nachdem er in diplomatischen Aktenstücken die deutsche Fortschrittspartei mit so ungerechten Beschuldigungen bedacht hat, daß er im preußischen Abgeordnetenhaus desavouirt werden mußte.

Die Erbschaft des Blutes.

Roman von Rudolph von Gottschall. [24]

Der Förster schien nicht der gleichen Ansicht zu sein . . . er ballte die Faust wie unwillig und seine kleinen Augen blitzten.

„Mein Wort werd' ich halten: es ist ja auch eine Freude, wenn man mit solchen Augen Herren zu thun hat“, sagte die Alte, indem sie mit liebenswürdigem Grinsen Herrn von Werben in's Gesicht blickte. „Ihr Papa, das war ein entschlossener Herr . . . wie er an dem Abend commandirte . . . jeder war an seinem Platz, dort der rothe Freund, der Herr Kammerdiener, ich selbst, die Amme . . . alles hatte seinen Schick und ging am Schnürchen. Und der junge Herr hier sind ebenso klug . . . das sieht man ihm an den Augen an . . . und so entschieden . . . Sie werden's festhalten, was Sie haben . . . und wer zu nahe kommt, piff, paff, der geräth in ein Kreuzfeuer . . . Sie werden uns nicht ausdrücken lassen, wenn's nicht sein muß. Sie werden uns schonen; wir bleiben in der Reserve, der rothe Freund und ich.“

Sie reichte Herrn von Werben ihre gekrümmte Hand, in welcher sie die seininge eine Zeitlang prüfend hielt.

„Feine Linien . . . feine Finger . . . ein prächtiger Goldfinger . . . doch hier fehlt noch ein Ring. Wenn der rechte Ring hieran praktizirt wird, da können wir beide, dort der Rothe und ich, wohl in Ruh schlafen.“

Mit dem unglücklichen Versuch eines Knires wandte sich die Alte zum Fortgehen, indem sie dem Förster noch zuzwinkerte und zuwinkte wie einem guten Kumpen und Schicksalsgenossen.

Das Wetter grollte am Horizont und warf versprengte Blitze aus den Rändern eines tiefschwarzen Wolkentessels in die Höhe, als Herr von Werben und der Förster sich zum Heimweg anschickten. Der erste war gesprächiger als sonst; er ließ sich in eine Unterhaltung ein über die großen Waldbungen, die zum Weglebenschen Fideikommiss gehörten und jetzt in seinem Besitz waren.

Stromer antwortete einsilbig auf alle Fragen mit militärischer Kürze. Werben merkte den verdrossenen Ton . . . sein Begleiter wurde ihm auf einmal unheimlich. Er wandte sich mehrmals um, wenn der Förster hinter ihm ging . . . und wenn dann des Blitzen Wiederschein den Bart in Rothfeuer verwandelte und über die dicke rothsimmernde Brauen wie mit leuchtendem Finger dahinführte . . . und die Augen des Mannes mit unsicherem Blick zur Seite schielten: dann wandelte es Werben an fast wie Furcht; er mußte sich sagen, daß er den Begleiter ganz in seiner Gewalt hatte; doch der Sklave ist oft ein Schreckbild für das Gemissen des Despoten.

Und in der That, das Gefühl, das Herrn von Werben in der einfachen Thalschlucht beschlich, war dem Bann jener geheimnisvollen Wirkungen entsprungen, die aus den Ausströmungen eines wortlosen Willens hervorzugehen scheinen. In den Gedanken des Försters lag

etwas wie zähneknirschende Energie, eine furchtbare Drohung, und diese dunkeln, aber mächtigen Regungen streckten gleichsam ihre unsichtbaren Löwentäzen aus nach dem Manne, der vor ihm des Weges ging, der zugleich sein Beschützer und Gönner und sein gefährlichster Feind war. Und in diesem stillen Brüten sagte der Förster zu sich: „Er kann mich ehrlos machen und den Schleier des Geheimnisses lüften; doch ehe dies geschieht, bin ich entschlossen, das Leiserste zu thun. Ich bin nicht wie die Alte . . . ich hab' ein Kind und muss dafür sorgen, ihm einen ehrlichen Namen zu hinterlassen.“

Zwölftes Kapitel.

Dichterfahrt.

Seitdem die blonde Baronin das Haus des Justizrathes besucht hatte, ließ es dem Sohne des Hauses keine Ruhe mehr; er mußte um jeden Preis die Bekanntschaft der fremden Dame machen. Das war er sich schon als Dichter schuldig, denn ein Poet hat Hoheitsrechte, von denen gewöhnliche Menschen in der Regel keinen Begriff haben; was er erlebt, was er duldet und was er sündigt: es kommt ja alles den künftigen Geschlechtern zu Gute. Wie viele Commentare werden über Goethe's Liebschaften geschrieben: wer mißt sie mit dem gemeinen Maß?

Hugo wußte, was er von sich zu halten hatte. Für Hedwig hegte er zwar eine stille Neigung; er war mit ihr aufgewachsen; auch seiner Eltern Wunsch, daß er dies Mädchen heirathen möchte, war ihm ebenso bekannt, wie es ihm kein Geheimniß war, daß Hedwig's Vater diesen Wunsch theilte, und wenn er sich selbst befragte, so war er im Grunde damit einverstanden, denn es war ein liebes, schönes Mädchen; überall hörte er ihre Vorzüge, ihre Reize röhmen und das schmeichelte seiner Eitelkeit, als ob er schon ihres Besitzes sicher wäre. Aber . . . sich schon jetzt zu beschränken im Hinblick auf ein künstiges Glück . . . das war er nicht im Stande; wer konnte dies von ihm, einem Dichter, einem genialen Menschen verlangen? War der Spießbürger einmal das Ziel, auf das alle in der heutigen Welt lossteuern müssen: so sollte dasselbe wenigstens so spät als möglich anfangen, wenn das Genie sich seine Sporen verdient hatte . . . und das geschah nicht immer im Dienste Apoll's und der neuen Mafien; es konnte auch im Dienst der Venus und der drei Grazien geschehen.

In der letzten Zeit hatte die Freundschaft zwischen seinen Eltern und dem Doctor einen womöglich noch gesteigerten Grad der Vertraulichkeit erreicht: Besuche hier und dort, dabei Heimlichthun und Flüstern! Seine Mutter, die er in dieser Hinsicht für besonders gefährlich hielt, gab dem Doctor Stelldeins; es stand eine Wolke des Familienglücks am Himmel, die sich in Thränen der Rührung zu entladen drohte. Doch Hugo wußte, daß man ihn nicht überraschen konnte, da er das entscheidende Wort zu sprechen hatte, und vor Überrumpelung war er auf seiner Hut.

Die Resignation des früheren Fürstbischofs von Breslau.

Unser Berliner Δ-Correspondent berichtet:

Die Angabe, wonach der ehemalige Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster, theils wegen seines hohen Alters, theils um den Friedensschluß zwischen Preußen und der Curie zu fördern, sein Amt niedergelegen will, wird auch in unterrichteten Kreisen für glaubhaft gehalten. Man nimmt an, daß eine Einigung über die künftige Besetzung des Breslauer Bischofssitzes bereits angebahnt ist und sich bald verwirklichen möchte. Dagegen möchte es mit der auch in letzter Zeit besprochenen Abtrennung der österreichischen Theile von dem Breslauer Bistum doch größere Schwierigkeiten haben, denen man im Augenblick wenigstens von keiner Seite entgegenzutreten geneigt sein soll.

Der Reichskanzler und das Arbeiter-Unfalls-Versicherungsgesetz.

g Bezuglich der Stellung, welche der Reichskanzler der bevorstehenden weiteren Entwicklung des Arbeiter-Unfalls-Versicherungsgesetzes gegenüber einnimmt, hätte es eines offiziösen Kommentars nicht bedurft. Der Reichskanzler hat verschiedene Gelegenheiten wahrgenommen, um unzweideutig zu erklären, daß er principielle Abhandlungen der Vorlage unter keinen Umständen zustimmen würde und sich eben so wenig mit einer Erweiterung des Haftpflichtgesetzes, wie es die Fortschrittspartei beantragt will, einverstanden erklären werde. Nach einer vielfach verbreiteten und glaubwürdigen Angabe würden die Berathungen nicht weiter gedehnt, als bis zu einem Punkte, den die Regierung für unannehmbar erklären und daß dann die Zurückziehung der Vorlage erfolgen möchte, an deren vollständiger Feststellung in dieser Session die Regierung von vornherein wohl selbst nicht geglaubt hat. Wir übernehmen keine Bürgschaft für diese Angabe, halten sie jedoch für sehr wahrscheinlich.

Deutschland.

Berlin, 19. April. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem katholischen Pfarrer und Landdechanten Huy zu Herzbrod im Kreise Wiedenbrück und dem katholischen Pfarrer Funk zu Hasselrath im Kreise Düren den Roten Adler-Orden vierter Klasse; sowie dem Waldmeister Janzen zu Coblenz, dem Fortschrittsgehilfen Holste zu Spröde im Kreise Harburg, dem Kohlenmeister Franz Schöne auf der fälschlichen Braunkohlengrube bei Geggendorf und dem Bahnwärter Drube zu Hildesheim das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Sanitäts-Rath Dr. med. Michael Benedict Lessing in Berlin den Charakter als Geheimer Sanitäts-Rath und den präfektischen Aertern DDr. Lemp, Wiesenthal und Wolpert in Berlin, Dr. med. Gustav Meyer und Dr. med. Eduard Bethe in Stettin und Dr. med. Oscar Kupke in Posen den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

Der Oberlehrer Bock ist von dem Gymnasium in Conitz an das Gymnasium in Marienburg und der ordentliche Lehrer Franz Niemer am Gymnasium in Neustadt unter Beförderung zum Oberlehrer an das Gymnasium in Conitz versetzt worden.

Berlin, 19. April. [Se. Majestät der Kaiser und König] empfing heute den zum Commandanten von Posen ernannten Generalmajor von Below und nahm den Vortrag des General-Adjutanten von Albedyll und vor Tische den des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck entgegen.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin wohnte am Sonnabend Abend der liturgischen Andacht im Dome sowie am ersten Osterfeiertage dem Gottesdienste dasselbst bei. Das Familendiner fand bei den Kaiserlichen Majestäten im Palais statt. Gestern wohnte Ihre

Es schien ihm jetzt eine ganz geeignete Diversion, den Krieg in Feindesland zu spielen und einer der fremden Schönern den Hof zu machen; er hoffte, darüber nicht Hedwigs Neigung einzubüßen, die er mit seiner Familie als eine selbstverständliche Sache annahm: sollte aber Hedwig darüber schmollen, dann mußte er es sich überlegen, ob sie überhaupt würdig sei, die Gattin eines Dichters zu werden, dem poetisch Licenzen nicht blos in seinen Versen zeitlebens nachgesessen werden müssen; denn die schöne Zauberblume der Dichtung wächst nicht blos in silberhellern Schwanenteichen, sondern auch oft in sumpfigen Wassern, und wer sie pfücken will, darf sich nicht scheuen, auch durch Moräste zu waten.

So trostete Hugo im Stillen den guten Absichten seiner Familie. Indes war es nicht die Baronin Mariam, die ihn anzug, obgleich es auch durch ihre blonden duftigen Locken wie ein Hauch aus Roman-Capiteli wehte; es war Zoë, die ihn fesselte, die Rumänierin mit den Feueraugen, die dunkle wilde Schönheit. Er quälte sich in seiner erfundenen Phantasie vergeblich damit ab, irgend ein Abenteuer zu arrangieren, wo er sich mit Glanz bei ihr einführen könnte. In Wirklichkeit begegnete er ihr nun auf der Landstraße, wenn sie hoch zu Ross einhergaloppierte und ihn mit Staubwirbeln überschüttete. Und wenn auch das Pferd mit ihr durchgegangen wäre, es hätte ihm wenig geholfen, da er zum Lebensreiter kein Talent besaß. Er war zu sehr Poet und zu wenig Reiter oder Stallknecht, wie er sich selbst ausdrücken beliebte, um das rechte Niveau für solche handgreifliche Ritterlichkeiten ein für allemal festzustellen.

Was sollte er thun? Er umlauerte das Hotel tagelang, um Zoës Lebensgewohnheiten, die Zeit ihrer Spazierritte und Spaziergänge genau kennenzulernen, und wäre er nicht ein guter Bekannter aller mehr oder weniger erwachsenen Bewohner der Residenz gewesen, man hätte ihn für einen Einbrecher halten können, der für seine Gewaltthat die günstigste Gelegenheit auszuspielen sucht.

Erst in letzter Zeit, als Mariam sich bereits mit den Vorbereitungen zur Abreise nach Paris beschäftigte, pflegte Zoë, welche nicht allein ausreiten wollte, kurz vor Tisch eine kleine Promenade im Schloßpark zu machen. Das hatte Hugo endlich entdeckt und baute darauf den Plan einer kühnen Begegnung. Nachdem der Hoffreiseur das künstlerische Gelock des jungen Dichters einigermaßen gestutzt und ihn so der menschlichen Gesellschaft näher gerückt hatte, so daß der hoffähige Mensch gewann, was der unerbliche Dichter verlor, erschien der Doctor in einem Strohhut mit kühn flatternden Bändern und mit einem Blumenstrauß von einem nicht schüchternen Umsfang in der Hand, in der Hauptallee des Schloßgartens und patrouillierte in den Seitenwäldern umher, die durch schwungende Spiralen und andere Sträucher in schattige Verstecke verwandelt wurden und sich von der schnurgeraden Allee durch ihre mändrischen Windungen vortheilhaft unterschieden.

(Forts. folgt in der nächsten Morgen-Ausgabe.)

Majestät die Kaiserin dem Gottesdienste in der Kapelle des Magdalenaums bei und besuchte das Krankenhaus Bethanien. Lord Dufferin, bisher englischer Botschafter in Russland, wurde gestern von beiden Kaiserlichen Majestäten empfangen. Den Kammerherndienst bei Ihrer Majestät der Kaiserin haben die Kammerherren Graf Matuschka und Graf Borsig übernommen.

[Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz] begab sich am Sonnabend im Laufe des Vormittags mit dem Prinzen Heinrich auf einige Stunden nach Spandau. Nachmittags 4^{3/4} Uhr empfing Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit den russischen General-Adjutanten Fürsten Galitzin. Am Abend besuchte Se. Kaiserl. Hoheit die liturgische Andacht im Dom. Am Dienstag wohnten Ihre Kaiserl. und Königlichen Hoheiten die Kronprinzherrschäften mit Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen Heinrich und der Prinzessin Victoria dem Gottesdienst im Dome bei. Nachmittags 5 Uhr begaben sich dieselben zum Diner zu Ihren Majestäten. Am Abend besuchte Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz mit dem Prinzen Heinrich und den Erbprinzherrschäften die Vorstellung im Victoria-Theater. Gestern Vormittag 8^{3/4} Uhr begab sich Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz mit St. Königlichen Hoheit dem Prinzen Heinrich nach Potsdam und kehrte um 1 Uhr nach Berlin zurück. Nachmittags um 5 Uhr empfingen Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Kronprinzherrschäften Lord und Lady Dufferin. Am Abend besuchten dieselben mit dem Prinzen Heinrich und der Prinzessin Victoria die italienische Vorstellung im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater. Heute Vormittag 9 Uhr erfolgte die Abreise des Prinzen Heinrich nach Kiel.

(R.-A.)

= Berlin, 19. April. [Befinden des Kaisers. — Abreise derselben nach Wiesbaden und Rückkehr nach Berlin.] Der Kaiser, der, wie gemeldet, in Folge einer leichten Erfaltung an Halskette litt, hat am Sonnabend und Sonntag das Zimmer gehütet, gestern aber wieder die erste Ausfahrt gemacht, welche heute wiederholt werden sollte, aber wegen des plötzlich eingetretenen rauhen, stürmischen Wetters wohl unterbleiben ist. — Um 4 Uhr erschien Fürst Bismarck beim Kaiser zum Vortrag. — Die Abreise des Kaisers nach Wiesbaden soll um Mitte der nächsten Woche erfolgen. Die Rückkehr von dort ist bereits für die Mitte des Monats Mai in Aussicht genommen, um welche Zeit der Kaiser Regimentsbesichtigungen hier vornehmen will.

[Der Besuch des Großherzogs von Baden in Braunschweig.] Die Kreuzzeitung schreibt: Wir haben dem Gerichte über die Adoption eines badischen Prinzen durch den Herzog von Braunschweig mit Recht einige Zweifel gegenübergestellt und nur die allgemeinen Prinzipien bezeichnet, von welchen die deutsche Regierung bei der Behandlung der braunschweigischen Frage überaupt wohl ausgehen dürfte. Nachträglich ist nun einerseits auf die Agnaten des Herzogs, andererseits auf die Beteiligung des dortigen Landtages bei der Erfolgsfrage aufmerksam gemacht worden. Neueren Erfundungen nach hat es sich bei dem Besuch des Großherzogs von Baden in Braunschweig gar nicht um die etwaige Nachfolge des Herzogs gehandelt, sondern nur um das bevorstehende 50jährige Regierungs-Jubiläum des Herzogs und um die Art der ihm selbst erwünschten Beteiligung der deutschen Fürsten an derselben.

[Ober-Regierungsrath und Ministerial-Director Marcard ist nach Oberschlesien abgereist.]

[Zu den Neuwahlen für den Reichstag.] Selbst die Kreuzzeitung kann an dem Vorschlag des Herrn von Treitsche, die Neuwahlen zum Reichstage bis zum Winter zu verschieben, keinen Geschmack finden, obgleich sie den Hauptgrund gegen denselben auf das Conto der gemäßigten Parteien setzt, welche darüber einig seien, „dass nicht Berechnungen politischer Art die unbegrenzte Hinausziehung des Termins zulassen.“ Vielleicht darf man daraus den Schluss ziehen, dass alle Parteien ohne Unterschied der Farbe eine längere dauernde reichstagslose Zeit vorherrescieren!

[Fortschrittliche Parteibewegung.] In einer Correspondenz der „Tribune“ aus dem Wupperthal wird nachgewiesen, dass die nationalliberale Partei im Wahlkreis Elberfeld-Barmen für den Kandidat der Fortschrittspartei stimmen müsse, wenn sie dem Grundsatz der „N.-L. C.“ folgen wollte, demzufolge „diejenige liberale Richtung von allen anderen mit voller Kraft unterstützt werden müsse, welche die meisten Anhänger zählt.“ Die „N.-L. C.“ wird über diesen Vorschlag vielleicht milder urtheilen, wenn sie sich erinnert, dass ihre Parteigenossen in Elberfeld-Barmen schon seit Jahren bei den Stadtrathss- wie bei den Landtagswahlen im Einvernehmen mit der Fortschrittspartei vorgehen. Der von der Fortschrittspartei aufgestellte Kandidat, Herr Schmidt, ist mit Hilfe der Nationalliberalen zum Stadtrath gewählt worden.

[Die Uebereinkunft, betreffend den Austausch von Postvätern ohne Werthangabe] abgeschlossen zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Egypten, Spanien, Frankreich, Grossbritannien und Irland, Britisch-Indien, Italien, Luxemburg, Montenegro, Niederlande, Persien, Portugal, Rumänien, Serbien, Schweden und Norwegen, der Schweiz und der Türkei, vom 3. November 1880 wird im „Reichsanzeiger“ publiziert.

[Marine.] Sr. M. Schiff „Moltke“, 16 Geschütze, Commandant Capt. zur See Pirner, ist am 17. April c. von Kiel nach Plymouth in See gegangen.

Franreich.

Paris, 16. April. [Tunis.] Das Expeditionskorps ist jetzt vollständig gebildet, den Oberbefehl führt vor der Hand der General de Forgemol, Obercommandant der Division Constantine. Es sind fünf Brigaden; zwei derselben bilden eine besondere Truppen-Abtheilung, die von Tabarka aus operieren soll, während die drei anderen unter General Delebrecque durch das Medscherdatal auf Becha marschieren werden. Das ganze Corps besteht aus 32 Bataillonen Infanterie, 16 Schwadronen Cavallerie, 9 Batterien Artillerie, 3 Compagnies Genie und 10 Compagnies Train. Die Reiterei bildet im Ganzen eine Brigade. Außer diesem Expeditionskorps befinden sich in Algerien folgende dem 19. Corps angehörenden Truppen: 34 Infanteriebataillone, von denen 10 den Zuaven, 7 den algerischen Tirailleurs, 4 der Fremdenlegion, 3 der leichten afrikanischen Infanterie angehören und 10 vierte Infanteriebataillone sind; 46 Reitereschwadronen, von denen 8 Husaren, 22 afrikanische Jäger und 16 Spahis sind; 10 Bataillone Artillerie, 4 Geniekompagnien und 8 Train-Compagnien. Die Ernennung des Divisionsgenerals Delebrecque zum Ober-Commandanten der combinirten drei Brigaden wurde in Algerien sehr gut aufgenommen, da er für einen tüchtigen Soldaten gilt. Er ist 57 Jahre alt, noch sehr rüstig und hat fast sein ganzes Leben vor dem Feinde gestanden, den Krimkrieg, den Feldzug gegen die Kabyle (1857), den italienischen Krieg, den Krieg in Mexico mitgemacht und bei Mex eine Brigade der Division Tirier geführt. Algerien kennt er in allen seinen Theilen. Wie gemeldet, wird das Expeditionskorps sich wahrscheinlich erst gegen den 21. in Bewegung setzen. Doch befinden sich die Späne der Columnen bereits auf den Punkten, von wo aus der Vormarsch beginnen soll. Große Rücksicht herrscht überall. Man erwirkt die Wege, errichtet Depots für die Lebensmittel und organisiert hinter dem Corps den regelmäßigen Abgang der Transporte. Die Truppen sollen sich in guter Stimmung befinden und mit allem reichlich versehen sein. In den militärischen Kreisen billigt man, dass das Expeditions-Corps erst dann zum Angriff übergeht, wenn alles vollständig fertig ist und man also dann keine Überraschung mehr zu befürchten braucht. Man geht um so vorsichtiger zu Werke, als, obgleich unter den arabischen Stämmen Frankreichs volle Ruhe herrscht, man doch befürchtet, dass, falls die Franzosen die geringste Schlappe erleiden, was in den ihnen fast ganz unbekannten Gegenden keineswegs eine Unmöglichkeit ist, es auch in

Algerien selbst zu einem Aufstande kommen könnte. Nebrigens ist auch ein zweiter Fall vorgekommen, dass den französischen Requisitionen Widerstand geleistet wurde. Der Scheit der Wed-Cham, die in der Nähe von Suh-Ukras wohnen, verweigerte nämlich, den Befehlen der französischen Behörden nachzukommen, und gab dem mit den Requisitionen betrauten Beamten folgende Antwort: „Wir kennen dich nicht und wir wollen abwarten, wer Sieger bleiben wird.“ Von den einheimischen Truppen, die sich in dem Expeditions-Corps befinden, sind bis jetzt nur zwei Leute desertirt. Sie wurden aber verhaftet; der eine von ihnen brachte sich um. — Nach Berichten aus La Calle vom 15. befinden sich die tunesischen Generäle, die mit dem General Ritter verhandeln wollten, noch immer an der Grenze, und zwar bei den Krumirs, was keineswegs andeutet, dass sie gekommen sind, um dieselben zu bestrafen. Die Krumirs, ungefähr 10- bis 12,000 Mann stark, stehen hinter den Wälbern, welche dem Lager von Suf-el-Arba gegenüber liegen. Ihr Lager ist stark befestigt, gut bewacht und gegen jeden Überfall gesichert. Die Krumirs scheinen die Franzosen bei sich erwarten zu wollen. Der Italiener, welcher Pulver an die Eingeborenen verkauft hat, heißt Salono. — Die letzten offiziellen Nachrichten aus Tunis besagen, dass die Befürchtungen betrifft der Sicherheit der in der Hauptstadt von Tunis wohnenden Europäer nicht begründet seien. Man schließt daraus, dass die französische Regierung nicht die Absicht hat, weitere Kriegsschiffe vor Tunis zu senden. Sie hat dieses bis jetzt übrigens nicht gethan, weil sie weiß, dass England und Italien ihrem Beispiel sofort folgen würden. Die italienischen Kriegsschiffe, die in diesem Falle nach der Goletta abgehen, werden übrigens in Bereitschaft gehalten. Der Bey von Tunis hält seinen Protest gegen den Einmarsch der Franzosen in sein Land vollständig aufrecht. Sein Amtsblatt enthält in dieser Beziehung eine Note, die seinen Standpunkt vollständig darstellt. Dieselbe lautet: „Die aus dem Lande der Krumirs gekommenen Nachrichten bestätigen, dass die Ruhe dort sowie bei unseren übrigen Unterthanen eine vollständige ist. Dieses antwortet auf gewisse falsche Gerüchte, welche die Zeitungen und interessirte Leute absichtlich verbreiten, indem sie behaupten, dass die Stämme sich auf dem Kriegsfuse gegen unsere Nachbarn befinden. All Bey (der Thronerbe) geht morgen nach dem Lager ab, welches Se. Hoheit in diesen Gegenden zu bilden beschlossen hat. Wir hoffen, dass seine Ankunft genügen wird, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen.“ All Bey verließ nur auch vorgestern wirklich mit 2300 Mann Fußvolk und 700 Reitern Tunis, um sich nach dem Lager zu begeben. Die Truppen hatten ein besseres Aussehen, als man nach ihrer gewöhnlichen Erscheinung hätte glauben sollen. Sie führten sechs Geschütze mit. Die Menge auf den Straßen war ungeheuer, aber ruhig, und die Europäer, welche sich in großer Zahl eingefunden, wurden unbelästigt gelassen. All Bey ist der Träger eines vom Bey unterzeichneten Protests gegen den Einmarsch der Franzosen. Derselbe soll an den ersten französischen Soldaten, auf welche er steht, abgegeben werden.

(K. B.)

[Paris, 16. April. [Tunis.] Der „Temps“ veröffentlicht heute eine Reihe diplomatischer Schriftstücke, welche die tunesische Frage betreffen. Das erste ist eine Depesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Gesellschafter der Republik in Tunis und lautet:

Paris, 6. April 1881. Ich habe Ihre beiden Telegramme betrifft der Erklärungen erhalten, welche der Bey wünscht. Wollen Sie St. Hoheit erklären, dass wir auf die treue Freundschaft Werth legen, deren er uns so oft versichert hat und von der wir thatsächliche Beweise heute zu fordern haben. Eine ernsthafte Gefahr bedroht die Unverlässlichkeit unseres Gebiets und die Sicherheit der Bevölkerung, welche unter dem Schutz unserer Gesetze lebt. Diese Gefahr droht von den unbewegten Stämmen, die einen Theil der Staaten des Bey befreit halten und gegen die eine dringliche Pflicht der rechtmäßigen Vertheidigung uns zwingt, mit Strenge vorzugehen. Wir können ungünstigerweise nicht auf die Autorität des Bey zählen, um diese Stämme mit der Thatkraft und Schnelle auf einen Zustand der Unterwerfung zurückzuführen, der sie in Zukunft unfehlbar macht. Aber wir haben das Recht, darauf zu zählen, dass die militärischen Streitkräfte des Bey uns bei dem Werte der notwendigen Unterdrückung mit bewährter Hand unterthauen. Unsere Generäle empfanden deshalb den Befehl, sich auf freundliche Weise mit den tunesischen Befehlshabern zu verständigen und sie von dem Augenblick in Kenntnis zu setzen, wo die Bedürfnisse der strategischen Bewegungen sie dazu führen werden, sei es in der Nähe von La Calle oder in dem Medscha-Thal, für ihre Operationen das tunesische Gebiet zu benutzen. Als Verbündete und Hilfsgenossen der souveränen Gewalt des Bey werden die französischen Soldaten ihren Marsch verfolgen; als Verbündete und Hilfsgenossen hoffen wir ebenfalls mit den tunesischen Soldaten zusammenzutreten, mit deren Verstärkung wir endgültig die Urheber so vieler Missthaten, die gemeinschaftlichen Feinde der Autorität des Bey und der unserigen, züchten wollen.

Der Bey erhielt am 7. April diese Depesche und schrieb anderen Tags an Roustan, wie folgt:

Wir haben Ihre Mittheilung erhalten, dass die Regierung der Republik beschlossen hat, einem tunesischen Stamm eine Befreiung zu Theil werden zu lassen. Uns überraschte dieser Beschluss, den eine befriedete Regierung fassen konnte, mit der die besten Beziehungen aufrecht zu erhalten und deren Freundschaft zu bewahren wir uns immer bemühten und die dagegen uns gegenüber auf eine Weise versahen, welche uns großen Schmerz verursacht. In der vorliegenden Angelegenheit sehen wir bis jetzt nur unbedeutende Vor kommisse, wie sie zwischen den neben einander wohnenden und oft dem nämlichen Staate angehörigen Stämmen üblich sind. Sobald wir von den Unruhen an der Grenze Kenntnis erhielten, beileiteten wir uns, einem von uns ernannten und von einer Schwadron Reiter begleiteten Klabia an Ort und Stelle zu senden. Aus den Berichten unseres Abgeordneten erlangten wir die Gewissheit, dass in dieser Gegend Ruhe herrscht und dass die Stämme eher für ihre eigene Sicherheit bezorgt sind, wo sie militärische Bewegungen auf dem französischen Gebiet gewahrt werden, deren Ziel sie zu sein pflegen. Wie dem nun sein mag, die Truppen, die wir abfanden und denen bald andere nachfolgen werden, sind mehr als genügend, um die Ordnung und Ruhe endgültig aufrecht zu erhalten. Falls es festgestellt werden wird, dass einige unserer Stämme Missthaten begangen haben, so hat unsere Autorität die Macht, sich der Schuldigen zu bestrafen und sie nach ihrem Verbrechen zu bestrafen. Diese von uns ergriffenen Maßregeln müssen Ihrer Regierung den Beweis liefern, dass wir uns unausgefein Mühe geben, die Regierung der Republik über das zu beruhigen, was die Sicherheit in Algerien stören könnte. Wir haben die Hoffnung, dass die französische Regierung das nicht mehr in Ausführung bringen wird, was sie sich vorgenommen hatte. Wenn sie ungedacht unserer Versicherungen auf ihrem Beschluss beharrt, so müssen wir ihr beispielhaft machen, dass ein solches Vorgehen uns bei unserer eigenen Bevölkerung und in den fremden Ländern in Verlust bringen würde; dieser Beschluss könnte auch andere, augenblicklich nicht vorzusehende Verwicklungen und Gefahren her vorbringen. Außerdem würde das Eindringen der französischen Truppen auf das tunesische Gebiet eine Verlehung unserer souveränen Rechte sein und die Interessen schädigen, welche die fremden Mächte in unserem Lande haben und die unter unserer Hut stehen — sie würde vor allem eine Verlehung der Rechte der hohen Pforte sein. Nach dem Gesagten erklären wir Ihnen, dass wir auf feinerster Weise die Ausführung der von Ihrer Regierung geplanten Maßregeln, welche darin besteht, französische Truppen unter Gebiet betreten zu lassen, annehmen oder zu befehlen. Falls diese Maßregel gegen unseren Willen ausgeführt werden sollte, machen wir die Regierung der französischen Republik für daraus entstehende Folgen verantwortlich. Geschrieben am 8. Junida Tula 1298 (8. April 1881).

Darauf folgt das Rundschreiben, welches der Bey an die Vertreter von Deutschland, Österreich-Ungarn, England, Italien und Russland hat ergehen lassen, um bei diesen gegen die französischen Pläne Einspruch zu thun, und endlich das Rundschreiben, durch welches der Bey den Vertretern der Mächte, die nicht auf dem Berliner Kongress vertreten gewesen, von der Correspondenz zwischen ihm

und Frankreich, sowie von seinem Schreiben an die Großmächte Kenntnis giebt.

Großbritannien.

London, 18. April. [Die Zustände in Irland.] In Irland nehmen, trotz des günstigen Eindrucks, den die neue Landbill hervorgebracht, die Agrarverbrechen abermals in schrecklicher Weise überhand. Nächtliche Besuche vermummter Banden, körperliche Verstümmelungen, Brandlegungen u. c. gehören wieder zu den beständigen Vor kommissen und die Zustände sind, wenn nicht schlimmer, so doch wenigstens eben so schlimm, wie zur ärgsten Zeit vor der Einführung des Belagerungszustandes. Unter den Umständen wird das Gesetz zum Schutz der Person und des Eigenthums seit Kurzem wieder etwas energhischer gehandhabt. Am Sonnabend wurden in Gemäßheit dieses Gesetzes drei Eigisten verhaftet, darunter Mr. Matthew Harris, ein rühriges Mitglied der Executive der Dubliner Landliga. Der Verhaftete war auch einer der Angeklagten in dem jüngsten Staatsprozesse. — In Newcastle wurde am Sonnabend eine irische Kundgebung abgehalten, an welcher sich circa 20,000 Personen von Nah und Fern beteiligten. Unter den Rednern befanden sich die Home-Rule-Abgeordneten Parnell und J. P. O’Connor. Letzterer sprach über den Herzog von Argyl, der, nachdem er die Aufhebung der Habeas Corpus-Akte in Irland unterstützte, in dem Augenblicke seine Demission gab, wo das Ministerium Gladstone versuchte, Irland Gerechtigkeit zu erweisen. Mr. Parnell verbreitete sich über die irische Landbill, von welcher er bemerkte, dass sie allerdings eine sehr weitgehende Maßregel sei, aber dennoch an vielen und sehr ernsten Mängeln leide. Während sie den wohlhabenden Pächtern gewisse Sicherheiten biete, zwingen sie die kleineren Leute zur Auswanderung. Die Auswanderungs-Clauseln der Vorlage müssten gänzlich gestrichen werden. Soll die Bill kein Blendwerk sein, so müsse sie die Interessen der kleineren Pächter ebenso wahren wie die der größeren. Das Meeting fasste sodann Beschlüsse, welche die Zwangspolitik der Regierung gegen das irische Volk missbilligen und den Wunsch ausdrücken, dass unverzüglich Schritte gethan werden, um den Pächter-Ermittlungen in Irland ein Ende zu setzen. In einer Abends bei einem Festessen gehaltenen weiteren Rede prophezeite Parnell, dass die Zeit im Anrücken begriffen sei, wo Irland irgend eine Form von Lokalregierung erhalten würde. Ein Brief von Mr. Cowen, dem Abgeordneten für Newcastle, gelangte zur Vorlesung, worin derselbe die Ansicht ausdrückte, dass die irische Landbill den Advocaten viel Arbeit geben würde.

Russland.

Petersburg, 16. April. [Die Verhaftung des Großfürsten Nicolai Konstantinowitsch. — Nachträgliche Bemerkungen über die Hinrichtung. — Eine Nihilisten-Verhaftung.] Die „Agence Russ“ sieht sich zu folgender Veröffentlichung veranlasst: „Ausländische Blätter haben Nachrichten über den Großfürsten Nicolai Konstantinowitsch verbreitet, die wir auf entschiedenste dementieren zu müssen glauben. Zur Wahrheit hat der junge Prinz, der bekanntlich seit einiger Zeit schon an einer Geisteskrankheit leidet und für den Winter in einem Landhause in der Nähe der Station Sablino an der Nikolajabahn untergebracht war, die Bekanntschaft eines Obersten gemacht, der nichts weiter als ein Industrieritter war. Den Zustand des Großfürsten benutzend, wußte er sich dessen Vertrauen zu erwerben und den letzteren zu Handlungen zu missbrauchen, die an Gaunerei streifen. Die Umgebung des Großfürsten kam bald dahinter und der Ex-Oberst wurde in seine Heimat zurückgeschickt und unter polizeiliche Aufsicht gestellt.“ Ich bin im Allgemeinen der wahrheitsliebenden offiziösen russischen Kundmacherin für alle ihre Berichtigungen aufrichtig dankbar; jeder Berichterstatter kann sich ja einmal irren, und spätere Belehrungen gehören, obwohl nicht immer zu den Annehmlichkeiten, so doch zu den Unvermeidlichkeiten seines Lebens. In diesem besonderen Falle aber bin ich nach Lage der Sache genötigt, noch einige weitere Bemerkungen an meine „dankende Quittung für die Berichtigung“ anzuhängen. Ich bin der erste Berichterstatter gewesen, der über die Verhaftung des Großfürsten Nicolai Konstantinowitsch Nachrichten zu geben in der Lage war. Gleich nach der Veröffentlichung wurde meine Meldung von vielen Blättern als „unglaublich“ bezeichnet; nach einiger Zeit sah man allerdings überall ein, dass ich recht gehabt hatte. Das Dementi der „Agence Russ“ ist also unmittelbar gegen mich gerichtet, und dieser Thatsache gegenüber sehe ich mich veranlaßt, an das russische Regierungsblatt selbst — da ich mich ja an eine bessere Quelle nicht wenden kann — folgende Fragen zu stellen: 1) Ist es wahr, dass Großfürst Nicolai geisteskrank ist, oder gilt dieser nicht vielmehr für den bei weitem aufgewecktesten, aber auch leichtsinnigsten von allen russischen Prinzen? Seltsamweise behaupten das letztere alle Leute, die zu dem zeitweise im Samara'schen und in Orenburg lebenden Prinzen Nicolai in direkte Beziehungen getreten sind. 2) Ist es vielleicht unwahr, dass der „geisteskranken“ junge Mann wissenschaftliche Arbeiten angefertigt hat, von denen zum Beispiel eine („das Fließbett des Drus“ betitelt) eine recht anscheinliche Leistung ist? 3) Ist vielleicht Großfürst Nicolai in Sablino nicht verhaftet und ist er nicht nach Pawlowsk ins Schloss in Gewahrsam gebracht worden, eskortiert von einem Major und zwei Unteroffizieren? 4) Wenn der in seine Heimat zurückgeschickt und unter Polizei-Aufsicht gestellte Exobrist derartige Gaunereien beging, warum sperrte man deswegen den „geisteskranken“, also doch jedenfalls doppelt schuldlosen Prinzen ein? Die Mitteilungen der „Agence Russ“ sind eben weiter nichts als ein höchst unglücklicher Versuch, den Großfürsten und die tapflose Handlungsweise der Regierung, die sich in der ganzen Angelegenheit, wie es scheint arg überreilt hat, soweit als möglich reinzuwaschen. In Russland weiß man ganz genau, was es mit der angeblichen „Geisteskrankheit“ des Großfürsten für eine Bedeutung hat. Nikolai Konstantinowitsch ist bei weitem der aufgeweckteste, aber auch der leichtsinnigste aller russischen Prinzen. Die Regierung hatte ihn schon lange in Verdacht, von der nihilistischen Bewegung mehr zu wissen, als es sich für einen Großfürsten oder überhaupt für einen soliden Staatsbürger schickte. Die Gesellschaft war zum großen oder richtiger größten Theile eben derselben Meinung. Als Nikolai Konstantinowitsch jenes bewusste Telegramm an seinen Vater abgeschickt: „Wir erwarten Dich u. s. w.“, welches im heisigen Telegraphenamt eingelaufen und von vielen Leuten, in erster Linie von fast allen Telegraphisten und Telegraphistinnen gelesen worden ist, und als jenes Telegramm seine Verhaftung nach sich zog, da glaubte natürlich niemand, dass der Großfürst seinen Vater höchst unpässenderweise während der tiefsten Trauer durch jenes Telegramm zur Bärenjagd oder irgend einer anderen Belustigungsparade einladen wollte, sondern die Regierung, die höchsten Beamten und wer sonst noch immer in die Geheimnisse unseres Hoflebens eingeweiht war — alle waren überzeugt, dass es sich um eine „höchst eigenhümliche“ Sache handle, eine Sache, die, wie ein hoher russischer Beamter mir sagte, „kaum gedacht, geschweige denn ausgesprochen werden könne“. Ist nun Nikolai Konstantinowitsch unschuldig, so hat sich die Regierung ohne Zweifel einer argen Ueberleitung schuldig gemacht. Aber trotz des Dementis der offiziösen „Agence Russ“ wird

Berliner Börse vom 19. April 1881.

Fonds- und Geld-Course.

| | Wechsel-Course. |
|------------------------|-----------------|
| Deutsche Reichs-Anl. | 101,60 bz |
| Consolidirte Anleihe | 105,80 bz |
| do. do. 1876 | 102,00 bz |
| Staats-Anleihe | 100,75 bz |
| Staats-Schuldscheine | 98,25 bz |
| Präm.-Anleihe v. 1855 | 132,50 B |
| Berliner Stadt-Oblig. | 103,80 bzG |
| Berliner Pommersche | 91,90 bz |
| do. do. 101,10 bz | 101,90 bz |
| do. do. Lndch. Crd. | 100,50 bzB |
| Sachsenische neu. | 100,40 G |
| Sachsenische | 92,75 G |
| Lndsch. Central. | 100,90 bz |
| Kur- u. Neumärk. | 100,60 bz |
| Pommersche | 134,10 B |
| Posensche | 100,30 G |
| Preussische | 100,40 G |
| (Westfäl. u. Rhein) | 100,75 G |
| Sächsische | 101,10 bz |
| Badische Präm.-Anleihe | 100,70 G |
| Badische Präm.-Anl. | 135,40 B |
| Baierische Präm.-Anl. | 101,30 G |
| Cöln-Mind. Prämisch. | 131,75 B |
| Sachs. Rente von 1876 | 79,25 G |

Randbriefe:

| | | | |
|--------------------|---------|-----------|-----------|
| Amsterdam | 100 Fl. | 8 T. 3 | 169,15 bz |
| do. do. | 2 M. 3 | 168,30 bz | |
| London I Lstr. | 8 T. 3 | 20,485 bz | |
| do. do. | 3 M. 3 | 20,365 bz | |
| Paris 100 Frs. | 8 T. 3 | 80,95 bz | |
| do. do. | 2 M. 3 | 80,50 bz | |
| Petersburg 100 SR. | 3 W. 6 | 207,50 bz | |
| do. do. | 3 M. 6 | 206,00 bz | |
| Warschau 100 SR. | 8 T. 6 | 208,25 bz | |
| Wien 100 Fl. | 8 T. 4 | 174,10 bz | |
| do. do. | 2 M. 4 | 173,50 bz | |

| | |
|---------------------------|-----------|
| Kurh. 40 Thaler-Loose | 285,50 G |
| Badische 35 Fl.-Loose | 192,20 G |
| Braunsch. Prämien-Anleihe | 98,50 bzG |
| Oidenburger Loose | 152,25 bz |

| | |
|--------------------|-------------------------|
| Ducaten 9,62 B | Dollar 4,28 bz |
| Sover. 20,42 G | Oesterr. Bkn. 174,15 bz |
| Napoleon 16,203 bz | do. Silbergd. — |
| Imperials 16,69 G | Russ. Bkn. 208,80 bz |

| | |
|---------------------------|---------------------------|
| Eisenbahn-Stamm-Aktionen. | |
| Aachen-Maastricht | 1879/1880 |
| Berg.-Märkische | 8/4 4 39,80 bz |
| Berlin-Anhalt | 41/4 51/4 6 123,25 bz |
| Berlin-Dresden | 0 4 20,25 bzG |
| Berlin-Hörnitz | 0 4 23,00 bzG |
| Berl.-Postd.-Magd. | 4 4 4 253,50 bz |
| Berl.-Stettin | 49/4 48/4 4 117,90 bzG |
| Böh.-Westbahn | 6 5 120,75 bzG |
| Bresl.-Freib. | 48/4 4 104,60 bz |
| Coln.-Mindnen | 6 6 151,60 bz |
| Dux-Bodenbach | 0 4 119,80 bz |
| Gal.-Carl-Ludw.-B. | 7,738 4 122,75 bzG |
| Halle-Sorau-Gub. | 0 4 24,50 bzG |
| Kaschau-Oderberg | 4 4 63,75 bzG |
| Kronpr. Rudolfsb. | 5 5 72,60 bzG |
| Ludwigs.-Bzg. | 9 9 206,00 bz |
| Märk.-Posener | 0 4 28,80 bz |
| Magdeb.-Halberst. | 6 6 152,10 G |
| Mainz-Ludwigsh. | 4 4 94,90 bz |
| Niedersch.-Mark. | 4 4 100,70 B |
| Oberschl. A.C.D.E. | 99/5 31/2 202,20 bz |
| do. B. . | 99/5 31/2 162,80 bz |
| Oesterr.-Fr. St. B. | 6 4 54,30-54,45 |
| Oest. Nordwestb. | 5 5 334,75 bz |
| Oest.-Südb.(Lomb.) | 0 4 199,201 |
| Ostpreuss. Südb. | 0 4 38,60 bzG |
| Rechte-O.-U.-B. | 78/10 711/12 4 146,00 bzG |
| Reichenberg-Pard. | 4 4 64,50 bz |
| Rheinische | 7 61/2 163,30 bz |
| do. Lit.B. (40% gar.) | 4 4 101,23 bz |
| Einh.-Nähe-Bahn | 0 4 17,80 bz |
| Rümän. Eisenbahn | 39/5 31/3 31/3 67,00 bzG |
| Schweiz-Westbahn | 4 4 38,00 bz |
| Stargard.-Posener | 41/2 41/2 41/2 103,25 B |
| Thüringer Lit. A. | 81/2 4 176,50 bzG |
| Warschau-Wien | 11/2 4 300,00 bzG |
| do. do. | 41/2 41/2 51,10 G |

| | |
|---------------------------|---------------|
| Ausländische Fonds. | |
| Oest. Silber-R. (1/4-1/4) | 68,10 bz |
| do. (1/4-1/4) | 68,10-8,20 bz |
| Goldrente | 81,80 bz |
| Papierrente | 67,70 bz |
| 54er Präm.-Anl. | — |
| do. Lott.-Anl. v. 60 | 126,25 bz |
| Credit-Loose | 339,75 G |
| do. Gier-Loose | 327,00 bz |
| Itali. 50% Anl. | 145,90 bz |
| do. do. | 142,10 bz |
| Orient-Anl.-1877 | 39,60 bz |
| do. II. v. 1878 | 60-60,10 bz |
| do. III. v. 1878 | 59,80 bz |
| do. Engl. v. 1871 | 92,10 bz |
| do. v. 1872 | 92,10 bz |
| do. Anteile 1877 | 93,00 bz |
| do. 1880 | 76,00 bz |
| do. Bod.-Cred.-Pfd. | 85,10 bz |
| do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfd. | 79,90 bz |
| Russ. Poln.-Schätz.-Obl. | 84,25 bzG |
| Poin. Pfndbr. III. Em. | 66,40-75 bz |
| Poin. Liquid.-Pfandbr. | 56,00 bz |
| Amerik. rückz. p. 1881 | 101,00 G |
| do. 50% Anl. | 100,90 G |
| Ital. 50% Anl. | 90,80 bz |
| Raab-Graz, 100 Thlr.-L. | 94,60 bzG |
| Ruman. Staats-Oblig. | 110,70 bz |
| Türkische Anl. | 15,90 bzB |
| Ungar. Goldrente | 100,50 etbzG |
| do. Papierrente | 79,80 bzG |
| do. Loose (M.p.St.) | 229,25 bzG |
| Ung. Invest.-Anleihe | 94,90 bz |
| Ung. 50% St.-Eisb.-Anl. | 95,25 bzG |
| Finnische 10 Thlr.-Loose | 50,30 bzG |
| Türk.-Loose 47,50 bz | |

| | |
|--------------------------------------|---------------------------|
| Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktionen. | |
| Berlin-Dresden | 0 5 56,75 bzG |
| Berlin-Görilitz | 31/3 5 83,75 bzG |
| Breslau-Warschau | 0 5 50,90 bzG |
| Halle-Sorau-Gub. | 31/2 5 97,30 bz |
| Kohlfurt-Falkenb. | 0 5 48,00 bz |
| Märkisch-Posener | 5 5 103,50 bz |
| Magdeb.-Halberst. | 31/2 31/2 89,80 |
| do. Lit. C. | 5 5 126,00 bzG |
| Marienburg-Mlawo | 5 5 94,60 bz |
| Ostr. Südbahn | 5 21/2 50,00 B |
| Oels-Gnesen | 0 0 44,40 bzG |
| Posen-Kreuzburg | 5 5 69,00 bzG |
| Rechte-O.-U.-B. | 78/10 711/12 5 144,25 bzG |
| Ramaniher | 8 8 — |
| Saab-Bahn | 0 5 69,00 bzB |
| Weimar-Gera | 0 5 36,25 bzG |

| | |
|----------------------|--------------------------|
| Bank-Papiere. | |
| Allg. Deut. Hand.-G. | 4 6 4 87,00 bzG |
| Berl. Kassan.-Ver. | 89/10 99/10 174,50 G |
| Berl. Handels-Ges. | 5 51/4 4 105,90 bzG |
| Brl. Prd.-u.-Hds.-B. | 41/2 41/2 4 79,00 bz |
| Braunsch. Bank | 41/2 42/3 4 93,30 bz |
| Bresl. Discr.-Bank | 54/2 6 97,50 bzG |
| Bresl. Wechslerb. | 6 62/3 4 102,60 bzG |
| Coburg-Cred.-Bnk. | 5 3 4 87,00 bzG |
| Danziger Priv.-Bk. | 5 51/2 4 109,50 G |
| Darmst. Creditb. | 91/2 4 151,50 bzG |
| Darmst. Zettelb. | 51/6 5 107,60 bzG |
| Dessauer Landesb. | 6 7 119,25 bzG |
| Deutsche Bank | 9 10 155,60 bz |
| do. Reichsbank | 5 6 41/2 148,00 bzG |
| do. Hyp.-B. Berl. | 6 51/4 4 99,90 B |
| Disc.-Comm.-Anth. | 10 10 4 188,30 bz |
| do. ult. | 10 10 4 187,75-88,25 |
| Genossensch.-Bnk. | 7 73/4 4 120,00 bzG |
| do. junge | — |
| Goth. Gründerehd. | 51/3 4 94,00 bzG |
| do. junge | 51/2 4 94,75 bz |
| Hamb. Vereins-B. | 7 62/3 4 100,00 B |
| Hannov. Bank | 41/2 5 96,75 G |
| Königsb. Ver.-Bnk. | 51/2 4 150,90 bz |
| Ldw.-B. Kwieckel | 45/2 4 72,00 G |
| Luxemburg. Bank | 10 81/2 4 135,75 G |
| Magdeburger do. | 5 5 4 98,00 bzG |
| Nordd. Bank | 10 10 4 55,75 bzG |
| Nordd. Gründerehd. | 0 0 4 55,75 bzG |
| Oest. Cred. Act. | 111/4 71/2 4 54,60-04,50 |
| Posener Prv.-Bank | 71/2 4 117,75 B |
| Pr. Bod.-Cr.-Act. B. | 61/2 4 104,75 bzG |
| Pr. Bod.-Cr.-Act. B. | 91/2 51/2 4 123,00 bzG |
| Preuss. Immob.-B. | 51/2 4 110,50 bzG |
| Sächs. Bank | 6 61/2 4 120,25 bzG |
| Schl. Bank-Verein | 6 6 4 108,00 bzG |
| Wiener Unionsbk. | 6 7 4 223 G |

| | |
|--------------------|----------------------|
| In Liquidation. | |
| Centralb.f.Genoss. | — — fr. 11,75 G |
| Thüringer Bank | — — fr. 130,20 bzG |

<